Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altannenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Gruna bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lauenstein, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neuannenberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Röhrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Tanneberg, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Friedrich & Thomas, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 64 | **Donnerstag, den 31. Mai 1906.** | **65. Jahrg.**

Der Fleisch- und Trichinenbeschauer Alexander **Deubel** in **Kesselsdorf** ist für die Gemeinde **Grumbach** als **stellvertretender Trichinenbeschauer** in Pflicht genommen worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 26. Mai 1906.

Donnerstag, den 31. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr,

öffentl. Stadtgemeinderatssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 30. Mai 1906.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 30. Mai 1906.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Danziger Oberprimaner. Die Oberprimaner des Gymnasiums in Danzig telegraphierten, nachdem ihnen der Direktor eine abschlägige Antwort erteilt hatte, direkt an den Kaiser nach Prökelwitz, ob die Schüler zum Stapellauf des Linienschiffes „Schlesien" kommen könnten. Dieser traf unverzüglich durch den Adjutanten eine bejahende Antwort ein. Natürlich ist die Jugend des Danziger Gymnasiums stark unter den Zuschauern des Stapellaufes vertreten. Eine andere Frage ist es allerdings, ob es zweckmäßig war, daß der Telegramm, an dem vom Zivilkabinett des Kaisers Entwurf der Schüler offenbar weitergegeben wurde, in Gestalt über den Kopf des Gymnasialdirektors hinweg erfolgte, wenn man den Schülern das Vergnügen, den Stapellauf zuschauen zu können, sicherlich gerne gönnen mag.

Löhnungstag im Reichstage. Im Reichstage war am Dienstag Löhnungstag. Die Abgeordneten hoben an der Reichstagskasse ihre 2500 Mark Diäten ab, sofern sie es nicht schon am Montag taten. Es wurde größtenteils in Scheinen gezahlt. Man erhält 20 bis 60 Mark weniger, da 3 namentliche Abstimmungen seit Inkrafttreten stattgefunden hatten; 140 Abgeordnete, die auch trotz Diäten keine Sehnsucht nach dem Wallotbau hatten und seit Sonnabend abwesend waren, müssen sich sogar 80 Mark abziehen lassen. Da viele auch am Dienstag zum Empfang der Löhnung nicht anwesend waren, wird das Geld vorläufig in der Kasse deponiert, wo sich die notorischen Schwänzer dann für ihre Nichtarbeit gegen Quittung nach Belieben holen können, vielleicht lassen sie sich die 2420 Mark per Post zusenden.

Eine sonderbare Geschichte. Der geheim gefaßten Beschluß des Magistrats in Wurzen wurde kürzlich, wie die „Frankf. Ztg." schreibt, der Rechtsanwalt Dr. Frank wegen angeblicher Gemeinheit vom Frühstückstische weg in die Irrenanstalt Colditz verbracht, woselbst er nunmehr festgehalten wird. Nachträglich wurde bekannt, daß der erwähnte Beschluß mit neun gegen neun Stimmen durch Stichentscheid zustande kam. Es werden auch die Namen genannt. Die geplaudert haben will, hat nunmehr der Magistrat selbst, bei der Kreisregierung gegen seine Mitglieder eine Disziplinaruntersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses zu beantragen.

Ausland.

Ueber die Mitgift der Prinzessin Ena von Battenberg kursieren verschiedenste Gerüchte im Umlauf. Wir sind in der Lage, genaue Informationen geben zu können. Prinz Henry von Battenberg gibt ihrer Tochter Ena eine Mitgift von 200 000 Mark, ohne daß dadurch ihr erwartetes Erbteil auch nur im geringsten gemindert wird. Der König von Spanien gibt seiner Braut eine Heiratsgabe: 5 000 000 Peseten, eine Summe, die 4 000 000 Mark entspricht. — Ueber die Stifter der spanischen Königsehe wird allerlei erzählt. Die alleinigen Urheber sind der Marquis von Soveral, der portugiesische Gesandte in London und König Eduard selbst, der die Prinzessin Ena vorschlug und damit die Kandidatur der Prinzessin von Connaught zunichte machte. Die Spanier, die zur Schließung dieses Bündnisses mitwirkten, traten in rein familiärer Weise auf, nachdem die Präliminarien zwischen den beiden Höfen erledigt waren.

Teilweise Amnestie in Rußland. Der Erlaß des Zaren über eine — nur teilweise — Amnestie, die ungefähr 5000 politische Gefangene umfassen wird, soll am 9. Juni erfolgen.

Keine Verschwörung gegen die Duma. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt die hier und in der Presse des Auslandes aufgetauchten Gerüchte, daß sich eine Verschwörung gegen die Duma gebildet habe, daß Truppen in dieselbe eindringen und die Abgeordneten verhaften sollten und Trepow zum Diktator ernannt werden solle, für im vollen Umfange erfunden.

Raub und Mord in Russisch-Polen. Die Geldräubereien auf dem Lande dauern fort. Im Gouvernement Lublin überfielen 14 Bewaffnete den Kassierer der Zuckerfabrik Klutschkowitz und zwangen ihn 7000 Rubel auszuzahlen. Während der Plünderung gab der Gutsbesitzerssohn Kleniewki mehrere Gewehrschüsse ab und verletzte sechs Räuber. Einer wurde verhaftet. Auf der Chaussee zwischen Plotzk und Gostynin überfielen 50 Bewaffnete die Geldpost. Sie erschossen den Postillon und einen Bedeckungssoldaten, einen zweiten verletzten sie. Die Soldaten schossen zurück und retteten das Postgeld. In Warschau wurde früh ein Oberschutzmann erschossen.

Der Mörder des deutschen Konsuls Stein in Puebla freigesprochen.

Der „Information" wird aus Mexiko geschrieben: In Puebla (Mexiko) wurde bekanntlich der vielfache Millionär Antonio Couttolene unter Anklage gestellt, weil er allgemein als der Mörder des im vorigen Jahre plötzlich verstorbenen deutschen Konsuls Gustav Stein galt. Couttolene hat lange Zeit mit der Frau des Konsuls Ehebruch getrieben und soll dann den Konsul, als dieser ihn zur Rechenschaft zog, in seiner (Couttolenes) Wohnung erschossen haben. Damals wurde ein Unfall angenommen. Inzwischen hatten sich aber die auf Mord hinweisenden Verdachtsgründe dermaßen verdichtet, daß man, zumal auf Drängen des deutschen Konsuls in Mexiko, von Wangenheim, nicht anders konnte, als den mutmaßlichen Mörder Steins zu verhaften und vor Gericht zu ziehen. Gestern, 8. Mai, ist nun dieser sensationelle Prozeß zu Ende geführt worden und zwar mit dem Resultat, daß Couttolene freigesprochen wurde. Die öffentliche Meinung, die nicht einen Augenblick daran gezweifelt hat und sich auch heute noch nicht daran irre machen läßt, daß sie in Couttolene den wahren Mörder Steins vor sich hat, ist empört über dieses ganz augenscheinlich das Recht hintergehende Urteil der mexikanischen Justiz. Verständlich wird das Urteil zum Teil dadurch, daß es in Mexiko kein Schwurgericht gibt, und daß der Angeklagte nicht verpflichtet ist, bei den endgültigen Verhandlungen anwesend zu sein, sodaß einem willkürlichen Urteil Tür und Tor geöffnet sind. Die weitaus größte Schuld an dem freisprechenden Urteil aber tragen die mexikanischen Richter, die auch in diesem Prozeß ihre bekannte Parteilichkeit haben walten lassen. Und wessen Partei die in diesem Prozesse tätigen Richter zu ergreifen nicht lange gezaudert haben werden, ist bei der Vermögenslage des Angeklagten selbstverständlich. Um aber wenigstens den Schein des Rechts zu wahren, verurteilen die Richter den Neffen Couttolenes, der vor Gericht den Vorgang so dargestellt hat, als wenn er, um Couttolene vor den Angriffen des Konsuls zu schützen, diesen im Handgemenge erschossen habe. Dem jungen Manne wurden 2 Jahre Gefängnis zudiktiert, die aber durch die Untersuchungshaft als zum Teil verbüßt gelten, und somit ist der mexikanischen Justiz wieder einmal genug getan.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 30. Mai 1906.

— **König Friedrich August** unternahm am Sonntag mit den Prinzensöhnen einen Automobilausflug nach den Tharandt-Grillenburger Waldungen und hielt Einkehr im Kurhaus zu Hartha, wo der Kaffee serviert wurde. Nach halbstündigem Aufenthalte erfolgte die Rückkehr nach Dresden.

— **Annullierung der Ehe des Prinzen Friedrich von Schönburg.** Wie bereits berichtet, schwebten am Vatikan seit langer Zeit Verhandlungen über die endgültige Auflösung der Ehe des Prinzen Friedrich von Schönburg-Waldenburg mit der Prinzessin Alice von Bourbon. Diese haben nunmehr zu dem vom Prinzen gewünschten Ende geführt. Die Ehe des Prinzen Schönburg-Waldenburg mit der Prinzessin Alice Bourbon, die im Jahre 1897 geschlossen und in Dresden im Jahre 1903 geschieden wurde, ist am 26. d. M. vom Papst auf Grund ärztlicher Gutachten aus Bamberg, München, Rom und Pisa als nichtbestehend für null und nichtig erklärt. Infolgedessen verliert auch der Sohn der Prinzessin nach Ausspruch des Oberlandesgerichts Dresden das Recht, den Titel eines Prinzen Schönburg-Waldenburg zu führen.

— Am 25. d. M. und folgende Tage hat eine abermalige **Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere** stattgefunden, von welcher die auf 3½% herabgesetzten, vormals 4% Staatsschulden-Kassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und /68, 3½% dergleichen vom Jahre 1867 und durch Abstempelung in 3½% und 4% Staatspapiere umgewandelten Löbau-Zittauer Eisenbahnaktien Lit. A und B, ingleichen die den 1. Dezember 1906 zurückzuzahlenden, auf den Staat übernommenen 3½% Partialobligationen von den Jahren 1839/41 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuereinnahmen, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessen zu ihrem Schaden die Auslosung übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Einlösungstellen können eine Prüfung der ihnen zu Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun der eine Verzinsung ausgeloster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Fall stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindliche Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

— **Die Gerichtsferien** beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, 3. Meß- und Marktsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Wirte in die Mietsräume eingebrachten Sachen, 5. Wechselsachen, 6. Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baus gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Die gleiche Befugnis hat vorbehältlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Durch die Gerichtsferien wird der Lauf einer Frist gehemmt, der noch übrige Teil der Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf der Frist mit dem Ende derselben. Diese Bestimmungen finden auf Notfristen und Fristen in Feriensachen keine Anwendung. Notfristen sind nur diejenigen Fristen, die in dem Gesetze als solche bezeichnet werden. Die Ausführungen gründen sich auf § 201 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und § 201 der Zivilprozeßordnung. Wer daher noch einen rechtskräftigen Titel vor den Ferien erlangen will, mag sich mit Einreichung der Klage beeilen, noch ist es Zeit, um den Schuldnern nicht zwei Monate unfreiwillige Frist gestatten zu müssen. Bei den Amtsgerichten von größerem Geschäftsumfange empfiehlt es sich, mit Einreichung der Klage die Bitte um Verhandlung der Sache noch vor den Ferien zu verbinden.

— **Ein parlamentarischer Scherz,** der in der letzten Zeit in sächsischen Abgeordnetenkreisen kursierte, hat dort viel Heiterkeit erregt. An einem Stammtisch einer großen sächsischen Industriestadt sprach ein bekannter Landtagsabgeordneter L. über seine und die Tätigkeit seiner Fraktion im letzten sächsischen Landtage. Er bemerkte dabei u. a., daß er und sein Parteigenosse S. mancherlei erfolgreiche Arbeit ausgeführt, ja der ganzen Tagung gewissermaßen die Signatur gegeben hätten. „Ach, nun geht mir ein Seifensieder auf", ruft ein Mitglied der Tischrunde, „darum tragen auch die Gesetze immer die Buchstaben L. S." — Bekanntlich bedeutet das L. S. „loco sigilli", zu deutsch „an Stelle des Siegels", und zeigt die Stelle an, an der die amtliche Urkunde das Siegel trägt.

— **Der Allgemeine Kirchenfonds.** Am nahen Pfingstfeste bittet der „Allgemeine Kirchenfonds" wieder um Gaben. Es findet, wie alljährlich, an den beiden Pfingstfeiertagen eine allgemeine Kirchenkollekte für den Kirchenfonds statt. Hoffentlich versammeln sich die Festgemeinden recht zahlreich und opfern willig und reichlich für den Kirchenfonds. Er bedarf dringend der reichlichen Stärkung seiner Mittel. Fort und fort ist das Bedürfnis im Lande rege, große Gemeinden zu teilen, neue Kirchengemeinden zu gründen, Kirchen zu bauen, neue geistliche Stellen zu errichten, geistliche Hilfskräfte anzustellen. Die Mittel der Einzelgemeinde sind dazu meist unzulänglich; die wenigen Kirchenbaukollekten, welche das Jahr über gesammelt werden können, lassen sehr viele Bedürfnisse ungedeckt; die dem Kirchenregimente sonst zur Verfügung stehenden Mittel sind überlastet. Da ist es der „Allgemeine Kirchenfonds", welcher helfend eintreten soll; denn die Bestimmung dieser segensreichen Stiftung ist: „den Interessen der Landeskirche in solchen Fällen zu dienen, wo die erforderlichen Mittel aus Staats-, Kirchgemeinde-, Kirchen- und anderen schon vorhandenen geeigneten Kassen und Fonds nicht oder nicht in hinreichendem Maße beschafft werden können". Mögen also die Pfingstgemeinden zum Danke für Gottes Gnadengaben helfen, die Kirche Christi weiterzubauen durch williges Opfern und reichliche Gaben!

— Am Sonntag Exaudi, den 27. Mai, feierte der **Wilsdruffer Zweigverein für Heiden- und Judenmission** in Grumbach sein Jahresfest. In der geräumigen Kirche sammelte sich ½3 Uhr eine zahlreiche Festgemeinde aus dem Bezirk. Die Predigt hielt Missionsinspektor Dr. Siedel aus Leipzig über Luk. 23, 34—43 und zeigte uns die Mission und das Kreuz Christi. Hier wie dort wird ein Kampf gekämpft, der zum Siege führt. Dabei führte die Predigt erst auf die Seite der Feinde, dann auf die Seite Jesu, immer alles beleuchtend mit Erfahrungen aus unserer Mission aus Indien und Ostafrika. Ein Sologesang vor und nach der Predigt trug zur Erhöhung der Festfreude bei. Die Kollekte ergab 108 Mk. In der Nachversammlung im Gasthof wurden, umrahmt von der Einleitung und dem Schlußwort des Ortspfarrers Dr. Wahl und unterbrochen von geistlichen Liedern, 3 Ansprachen gehalten. In der 1. versetzte P. Jentsch aus Mohorn an der Hand von Bildern in das Land und Volk der Tamulenmission, in der 2. gab P. Weber aus Limbach den Kassenbericht (1035,24 Mk. und 212,70 Mk. fürs Defizit der Heidenmission; 5 Mk. 88 für Judenmission.) Die Rechnung wurde richtig gesprochen. In der 3. wies Dr. Siedel auf verschiedene Geburstagsfeste hin, die unsre Mission jetzt feiert, das 200jährige ihrer ersteren Gründung, das 50jährige des Mission-Hauses in Leipzig, das 10jährige der Station Moschi in Ostafrika. Dazu erzählte er noch etwas von der unheimlichen Macht der Zauberei bei den Negern Ostafrikas. Mit des Herrn Hilfe hat die große Sache seines Reiches auch durch dieses Fest eine neue reichliche Förderung erhalten.

— Der 28. Jahresbericht des **Vereins Ev.-luth. Gotteskasten im Königreiche Sachsen** über das Jahr 1905 ist soeben erschienen. Darnach hatte der Verein 31 712,99 Mk. Einnahme, darunter 11 Legate und über 80 Kirchenkollekten. Mitglieder zählt er 686. Unterstützt wurden nach Abzug der Unkosten und anzulegenden Legate mit ca. 24 000 Mk. in 128 Posten die Lutheraner in Bayern, Elsaß, Lippe, Bremen, Preußen, Hessen, Baden, in der Schweiz (1000 Mk.), in Oesterreich-Ungarn (7789,95 Mk. für die Evangelische Bewegung), in Frankreich, Rußland (für die Verfolgten 200 Mk.), Amerika, Australien und die Auswanderermission. Der Wilsdruffer Konferenzbezirk hat im ganzen beigetragen: Die Kirchfahrten Blankenstein 5 Mk., Burkhardswalde 20 Mk., Herzogswalde 17 Mk., Limbach 2 Mk., Mohorn 4 Mk., Röhrsdorf 6 Mk., Sora 107,43 Mk., Taubenheim 3 Mk., Unkersdorf 1,50 Mk., Weistropp 27,71 Mk., in Summa 193,64 Mk. Aus der Ephorie Meißen trugen sonst noch bei die Kirchfahrten Boritz 3 Mk., Brakwitz 7 Mk., Constappel 36 Mk., Coswig 5 Mk., Deutschenbora 23 Mk., Dittmannsdorf 8 Mk., Heynitz 18,50 Mk., Meißen 299,50 Mk., Miltitz 102,61 Mk., Nossen 14,50 Mk., Obergruna 2 Mk., Rothschönberg 2 Mk., Weinböhla 15 Mk., Wachau 11 Mk., im Ganzen 740,75 Mk.

— Für die morgen Donnerstag nachmittags 6 Uhr stattfindende **öffentliche Stadtgemeinderatssitzung** ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag des Kassenberichts für 1905. 3. Bericht über Prüfung der Feuerwehr. 4. Bebauungsplan betreffend. 5. Einladung zur Teilnahme an der Diözesanversammlung.

— **Eine Frucht elfjährigen Schulunterrichts.** Ein angehender Handwerksgeselle schreibt über das Ergebnis seiner „Gesellenbrüfung" u. a.: „An heutigen Tage schätze ich mein Kalb lebend 115 Pund und geschlachtet 75 Pund, bei der überzeuchung aber woch es 82 Pund. Ich hing das Kalb an die Hinderbeine, sodan schluch ich es und stach es, mach (nach) dem ausbluten lechte ich es auf den Schrachen u. schlachtete es for, stieß es aus, schlachtete den Kobf u. sechte (sägte) die Brust auf schnit die Milch herras u. hing es auf . . . Die Mütliche (mündliche) Brüfung aus den Fragen, Welge Tiere sind der Fleischbeschau unterworfen und antwortete . . . Die Turatulose (Tuberkulose?) erkent man bein Rinde an harten Euder kurzem Aden und matten Blick . . . Ein Kranges Schwein ist zeit schlachten wenn es kalten Schwanz und Ohren hat . . ." Der „Sächsische Innungsbote" glaubt auf Grund dieser Schrift- und Stilprobe eines junges Mannes, der neun Jahre die Volks- und zwei Jahre die Fortbildungsschule besucht hat, die Einführung der neunjährigen Schulpflicht oder Vermehrung der Stundenzahl im deutschen Fache fordern zu müssen.

— **Kesselsdorf.** Der hiesige K. S. Militärverein beging am Sonntag abends im Gasthof zur Krone sein 9. Stiftungsfest mit Nachfeier des Geburtstages des Königs Friedrich August. Die Kameraden hatten sich mit ihren Damen zahlreich dazu eingefunden, desgleichen die geladenen Gäste. Nach Eröffnung des Abends durch den Vereinsvorstand, Kamerad Kohl, feierte dieser in einer Ansprache den König, schließend mit begeistert aufgenommenem dreimaligem Hurra. Prolog, gemeinsame patriotische Gesänge und sehr erheiternd wirkende Gesamt- und Einzeldarstellungen aus dem Soldatenleben, Konzertmusik von der Stadtkapelle zu Wilsdruff usw. gestalteten die reichhaltige Festordnung zu einer angenehm abwechselungsvollen. Ein flotter Ball beschloß die Veranstaltung. — Der hiesige Turnverein unternahm am gleichen Tage eine wohlgelungene Fußpartie mit Musik nach dem Tharandter Walde. Ich Gasthof zu Hartha fand ein Tänzchen statt. Die Ausflügler hatten noch eine unerwartete Freude dadurch, daß sie Se. Majestät den König mit den Prinzen, die im Automobil in Hartha erschienen waren, mit Hochrufen, Gesang und Musikspiel begrüßen durften. Der Monarch wie die Prinzen freuten sich augenscheinlich sehr über diese patriotische Kundgebung. — Sonntag, den 10. Juni, wird in Kesselsdorf das Jahresfest des Tharandt-Kesselsdorfer Zweigvereins vom Gustav Adolf-Verein mit nachmittags 3 Uhr stattfindendem Festgottesdienst in hiesiger Kirche und darauffolgender Nachversammlung im Oberen Gasthofe zum Bahnhof abgehalten werden. Von der Kirchgemeinde ist dabei starke Anteilnahme zu erwarten. Am Gasthof zum Bahnhof soll ein Festzug von den hiesigen Vereinen und sonstigen Festteilnehmern formiert und unter Glockengeläute nach dem Gotteshause geleitet werden.

— **Röhrsdorf.** Eine Königs Geburtstagsfeier veranstaltete am Sonntag abend der Kgl. Sächs. Militärverein Röhrsdorf u. U. im Gasthof zum Deutschen Hause. Ein von Mitgliedern der Wilsdruffer Stadtkapelle flott geblasener Marsch eröffnete die Feier, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Gutsbesitzer Seifert ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den König Friedrich August ausbrachte. Es folgte ein Festgesang der Gesangsabteilung des Militärvereins unter Leitung seines Musikmeisters, des Herrn Lehrer Kupfer-Sachsdorf und eine gleichfalls mit großem Beifall aufgenommene Deklamation von Frl. Alma Richter, beide unser Königshaus feiernd. Den Hauptteil bildete ein von Herrn Apotheker Tzschaschel Wilsdruff vorgeführter Lichtbilder-Zyklus aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71, der durch erläuternde Worte und gemeinsame patriotische Gesänge begleitet wurde. Nach einem weiteren Gesangsvortrag des Gesangvereins und einem Schlußwort des Vorsitzenden, in welchem er den Darbietenden den wohlverdienten Dank aussprach, der insbesondere Herrn Apotheker Tzschaschel für seine liebenswürdigen Bemühungen galt, wurde der offizielle Teil mit dem gemeinsamen Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" geschlossen. Ein solenner Ball hielt aber die Teilnehmer noch weit über Mitternacht hinaus zusammen.

Kirchenvorstandssitzung

vom 29. Mai 1906.

Man nimmt Kenntnis:

1. Von einer Zuschrift des Vereins für innere M[illegible] zu Meißen, Erwerbung der Mitgliedschaft betreffend.
2. von der erfolgten kirchlichen Einsegnung [illegible] Klemmschen Ehepaares, welchem das Landeskonsist[illegible] gelegentlich der Feier der goldenen Hochzeit eine Ehr[illegible] gestiftet hat.
3. Von einer Gottesackerangelegenheit.

Man beschließt:

1. Die Beteiligten aufzufordern, daß sie den [illegible] an den Gräbern (Abteilung D) von den Zarchen [illegible] und die Stellen mit Sand bestreuen.
2. Der Ansicht des Landeskonsistoriums beizupf[illegible] daß das Johnsche Legat als der Kirche und nicht der [illegible] gemeinde ausgesetzt zu gelten hat, und in dieser Angelege[illegible] der Oberbehörde weiterhin zu berichten.
3. Der Kircheninspektion bez. dem Landeskonsist[illegible] aufklärenden Bericht in Sachen der Ueberlassung [illegible] Areal des Rektorlehns für den geplanten Bahnbau zu [illegible]
4. Zur Regulierung der Grenzen des Rektorl[illegible] eine Kommission bestehend aus den Herren [illegible] Ulbrig und Beger zu wählen.
5. Die Besorgung des Abendmahlsweines in [illegible] durch den Kirchenvorstand geschehen zu lassen; dem [illegible] für seine hierbei sich nötig machende Mühewaltung [illegible] Jahr 10 Mark zu bewilligen.
6. Die Gründung eines Jungfrauenvereins in [illegible] Parochie in die Wege zu leiten.
7. Das Gesuch des Totenbettmeisters, Aufna[illegible] die Krankenkasse betreff., Herrn Bürgermeister Kahlen[illegible] zur Berichterstattung zu übergeben.
9. Bei der Behörde vorstellig zu werden, da[illegible] Diakonat zurzeit nicht aufgerichtet werde.
9. Das Maulwurfstellen auf den Kirchenfeldern [illegible] Giersch hierselbst zu übertragen.

Man wählt:

1. Als Kirchenrechnungsprüfer die Herren [illegible] Goerne und Oberlehrer Thomas.
2. Als Deputierte für die Diözesanversammlung [illegible] Herren Bürgermeister Kahlenberger und Stadtrat [illegible]

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 30. Mai 1906.

Vom zehnfachen Mörder Dittrich wird **Dresden** geschrieben: Die gerichtlichen Untersuchungen gegen den Lederarbeiter Max Dittrich, der bekanntlich unter dem Verdachte des Einbruchsdiebstahls auf Veranlassung der Dresdner Polizei in Berlin festgenommen wurde und dann nach und nach zehn Mordtaten [illegible] ihm ausgeführt eingestand, gestalten sich recht kompliziert, da Dittrich immerfort Geständnisse ablegt, die er [illegible] widerruft. Wir haben seinerzeit bereits ausführlich über die Geständnisse Dittrichs berichtet. Sie haben aber nicht immer der Wirklichkeit zu entsprechen, und mehrere der fraglichen Mordtaten schon Jahre zurückliegen, ist die Feststellung des Tatbestandes um so schwieriger. Die Ermordung der Privata Opitz am 17. Oktober [illegible] Jahres im Walde zwischen Gohrisch und Königstein [illegible] Dittrich unbedingt zur Last, da er nicht blos [illegible] der Frau Opitz gehörige Kleidungsstücke im Besitz [illegible] sondern auch von dem Bahnhofsportier in Königstein [illegible] stimmt als derjenige wiedererkannt worden ist, der [illegible] Mordtage abends von Königstein nach Dresden fuhr, [illegible] sich durch ein auffälliges Benehmen verdächtig [illegible] Es ist nach alledem fraglich, ob Dittrich bereits [illegible] nächsten Schwurgerichtsperiode zur Aburteilung [illegible] wird, zumal auch eine Beobachtung seines Geisteszustandes noch nicht erfolgt ist. Bekanntlich befand Dittrich sich wiederholt in Irrenhäusern, aus denen er entweder ausbrach oder als geheilt entlassen wurde. — Vom „Dresdner Tagebl." wird über die Mordtaten Dittrichs geschrieben: Vier Morde, die in der Umgegend Berlins passierten, [illegible] sich jetzt ihrer Aufklärung. Es handelt sich um Verbrechen, die dem Lederarbeiter Dittrich zur Last fallen. Die Behörden beschäftigen sich mit den Morden an der Kindermädchenschwester Helene Schweichel (1894 im Grunewald), Elisabeth Baake (1902 in der Jungfernhaide), [illegible] Lina Grasnick (1900 bei Eichwalde) und der Pfarrfrau Marie Schurm (1905 in der Hofkammerforst bei [illegible] am weitesten gediehen sind die Ermittelungen, in der Sache Schurm. Etwas anderes aber, als wir bereits [illegible] der Verhaftung Dittrichs unseren Lesern mitteilten, [illegible] die Polizei jedoch bisher in dieser Mordaffäre nicht [illegible] Ueber den Mord der Frau Schurm selbst bemerkte [illegible] Frau Schurm habe sich mit einem Messer gewehrt, [illegible] habe er ihr entrissen und nun gegen sie gebraucht, [illegible] wird kaum richtig sein, wahrscheinlich hat [illegible] Mörder selbst das Messer mitgebracht. Nach der [illegible] hat er es in den Erdboden gesteckt, um es so abzuwischen. Daß Dittrich auch die Baake ermordet hat, wird [illegible] wahrscheinlicher.

Seit vorgestern früh gewährt der Elbstrom, wie **Pirna** geschrieben wird, einen sonderbaren Anblick. [illegible] wie Krebssuppe ist das Wasser geworden, [illegible] als die rote Müglitz, sodaß die Sezessionisten [illegible] Freude daran haben können. Die Ursache dieser [illegible] fälligen Färbung des Elbwassers können nur starke [illegible] schläge im Zuflußgebiet der Eger sein, wo in [illegible] der vorigen Woche eine mäßige Erhöhung des [illegible] standes auf 54 Zentimeter über Null stattfand. Mit dem [illegible] tritt der intensiven Rotfärbung des Wassers in der [illegible] Elbe jedoch kein Wuchs verbunden gewesen, im Gegenteil ist der Wasserspiegel sogar um mehrere Zentimeter gesunken.

Freitag vormittag ist in **Leutewitz** bei Riesa [illegible] im Bau befindlicher, bereits bis 7 Meter Tiefe [illegible] Brunnen eingestürzt und der Brunnenbauer Krumm [illegible] den einstürzenden Massen verschüttet worden. [illegible] wurde telephonisch ein größeres Kommando der [illegible] Pioniere an die Unfallstelle requiriert, die durch [illegible] eines parallel zu dem eingestürzten Brunnen laufenden Schachtes zu dem Verschütteten vorzudringen [illegible] gleichzeitig unter Einhaltung der größten Vorsichtsmaßregeln die Erdmassen wegräumend. Der Verunglückte konnte nur als Leiche zutage gefördert werden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Einsturz hatte Kramer beim mauern überrascht; was die Veranlassung zum Einsturz gewesen, ist nicht aufgeklärt. Die Pionniere hatten am Freitag von mittag bis abends 10 Uhr ununterbrochen gearbeitet. Um diese Zeit wurde die Arbeit unterbrochen, nachdem man durch einen seitlichen Querschacht bis zu den Füßen des Verunglückten vorgedrungen war. Kramer hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

Wegen Doppelehe wurde in Leisnig ein in **Mink**witz wohnender Handarbeiter festgenommen. Er hat sich im Jahre 1900 in Langenhennersdorf in der Sächs. Schweiz das erste Mal, im Jahre 1905 in Leisnig, ohne daß die erste Ehe getrennt war, das zweite Mal standesamtlich verheiratet.

Exzellenz von Liebert und der Barbier. Aus **Klingenthal** im Vogtlande wird folgendes heiteres Intermezzo mitgeteilt, das für Generalleutnant von Liebert eine angenehme Erinnerung bleiben wird, erzählt und viel belacht. Liebert, der gegenwärtig in dem oberen Vogtlande interessante Vorträge hält, wünschte vor seiner Abreise aus Klingenthal die Dienste eines Barbiers in Anspruch zu nehmen. Vom Hotel aus wurde dann auch ein solcher telephonisch dirigiert, der in Gestalt eines jungen Mannes alsbald erschien. Der Jüngling sah aber auffallend blaß aus, ja, er begann während der Vorbereitungen zum Rasieren sogar recht merklich zu zittern, so daß Se. Exzellenz sich stirnrunzelnd erkundigte. „Sind Sie denn krank, Sie zittern so?", worauf der Diensteifrige stammelnd die Antwort gab: „Krank bin ich nicht, Exzellenz, aber ich habe noch nie einen so großen Mann rasiert." Und nun versuchte er seine Kunst, aber als er nach langem Mühen zur Hälfte damit fertig war, hatte der General genug davon; er verabschiedete lächelnd den ängstlichen Jüngling und fuhr weiter nach Elster, um sich dort die andere Hälfte des Gesichts rasieren zu lassen.

Wieder einmal ertönt der Notschrei eines Theaterdirektors. Herr Theaterdirektor Tränkner in **Klingenthal** hat mit großer Hoffnung sein Glück versucht und nun gibt er nach traurigen Erfahrungen in der „Klingenth. Volksztg." folgendes bekannt: „Obwohl ich zu beginn der diesjährigen Theatersaison mit gewiß nicht zu verkennender Reklame an das geehrte Publikum herangetreten bin, indem ich 400 Stück gedruckte schriftliche Einladungen ausgab, durch große Annoncen in hiesiger Zeitung den Beginn des Theaters kundgab, die Redaktion der „Klingenth. Volksztg." in mehreren großen Hinweisen ebenfalls den Besuch der Vorstellungen empfohlen hat und ich endlich bis jetzt 3000 Stück sehr auffällige, dem jetzigen Reklamewesen vollständig entsprechende Theaterzettel großen Formats austragen ließ, brachte die Donnerstag-Vorstellung mit dem wunderbaren (?!) Lustspiele „Komteß Paula" nach dazu an einem Eliteabend eine Besucherzahl von 21 Personen mit einer Einnahme von 15,85 Mark. Die wenigen am Donnerstag anwesenden Herrschaften dürften imstande sein, ein gerechtes Urteil über einen auch guten Lustspielabend abzugeben und ebenfalls auch der Bühnenausstattung mit gedenken. Indem ich nunmehr nochmals die inständige Bitte an die Bewohner Klingenthals und Umgebung richte, meine Theatervorstellungen nicht unberücksichtigt zu lassen, gebe ich bekannt, daß ich noch einen Versuch wagen werde und am Montag „Der Bettler von St. Bernhardt" für alle die Herrschaften, die das Werk noch nicht gesehen, und am Dienstag A. Rosenthals gewaltiges (!) Schauspiel „Deborah" zur Aufführung bringen werde."

Am Himmelfahrtstage hat ein Realgymnasiast, als er mit dem Sonderzug, der gegen 9 Uhr abends v. Jocketa kommend nach **Plauen i. V.** zurückkehrte, die Notbremse mit dem Heizregulator verwechselt. Als der Zug, kurz nach er Jößnitz' verlassen hatte, plötzlich auf freier Strecke hielt, bemächtigte sich der zahlreichen Fahrgäste begreiflicherweise große Unruhe. Der Zugführer eilte an den Wagen, dessen Insassen das Halten haben mußten. Bald klärte sich der Irrtum dem Wagen, es war ein solcher alten Systems, die Bremsvorrichtung noch an jener Stelle, der Regel die Heizregulierung angebracht ist. Der Fahrgast hatte die Fenster geschlossen, infolgedessen in dem dichtbesetzten Wagen eine recht hohe Temperatur entstanden. Die Fahrgäste kamen im Scherz überein, die Heizregulierung auf „Kalt" stellen zu wollen. Der junge Mann, der seinen Platz unter dem Hebel „Kalt und Warm" hatte, war schnell bereit „den Ofen außer Betrieb zu setzen". Wirkungen zeigten sich natürlich sofort. In Plauen konnte der Name des Schülers festgestellt. Nach Aussage der Personen, die mit im Wagen saßen, war die Aufschrift „Notbremse" nirgends zu entdecken. Das kleine Schild muß vielmehr von unbefugter Hand umgedreht worden sein.

Eine gute Tasse Kaffee oder Tee.

Leute, die in der Welt herumgekommen sind, behaupten, daß man wirklich guten Kaffee nur im Orient, in der Türkei, und in der Art, wie er uns mundet, allein in Böhmen, in Oesterreich und Ungarn zu trinken bekäme. Aromatischen Tee gibt es nur in England und in Rußland. Die Engländer, die keinen Kaffee zu bereiten verstehen, sind der Meinung, daß die Vortrefflichkeit der beiden Getränke von dem Wasser und seinem Gehalte in den verschiedenen Ländern abhänge. Nach dieser Auffassung wären wir Deutschen schlimm daran. Bei uns taugt demnach das Wasser weder zu Bereitung von Tee noch Kaffee. Mit der Zunahme des Reichtums in Deutschland, mit der Steigerung des Lebensgenusses bei uns, mit der Anspannung der Kräfte aller Menschen im Berufsleben wird auch bei uns großer Wert auf diese anregenden Getränke gelegt. Jeder, der ermattet und ermüdet ist, vom Schauen, vom Wandern oder von der Arbeit, hat die belebende Kraft einer guten Tasse Kaffees oder Tees an sich selbst im Sommer wahrgenommen. Aber wie bereitet man solchen Labetrank? Tatsächlich muß die Aufmerksamkeit zuerst dem Wasser zugewendet werden. Vor allem sei darauf geachtet, daß niemals abgestandenes Wasser benutzt werde. Will man also Kaffee herstellen, muß der Wasserkessel mit frischem Wasser gefüllt werden. Gilt es nun, Kaffee aufzubrühen, so lasse man das Wasser gerade aufkochen. Sobald Dampf aus dem Kessel ausströmt, beginne man mit dem Werk. In einen Karlsbader Trichter oder in einen einfachen Porzellantrichter, der einen Kaffeebeutel birgt, ist der gemahlene Kaffee gefüllt. Nun wird ein Tropfen des im Kochen befindlichen Wassers darüber gegossen und der Kaffee einige Sekunden zugedeckt stehen gelassen. Alsdann fährt man etwas schneller mit dem Aufgießen des Wassers fort. Dadurch, daß man zuerst nur einige Tropfen des Wassers auffüllt, quellen die Kaffeekörnchen auf und werden zu einer filzigen Masse, die das nachgebrühte Wasser nur allmählich durchsickern läßt. Die Folge davon ist die gründliche Ausnutzung der aromatischen Bestandteile des Kaffees. Auf diesem Gesetz sind alle Kaffeemaschinen begründet. Die Kanne, in die das Getränk tröpfelt, muß in heißem Wasser stehen, damit der Kaffee heiß auf den Tisch gelangt. Je besser die Marke des Kaffees ist, desto aromatischer ist der Trank. Er verliert durch zu langes Stehen sofort das Aroma. Selbst durch das Wärmen auf einem Rechaud verliert er den Duft. Die Stärke des Kaffees ist von geringerer Bedeutung als das Aroma, das recht milde sei. Gute Sahne verfeinert den Geschmack. Oeliger Kaffee ist eigentlich eine Fabel. Der Geschmack, der unter der Bezeichnung öllig dem Kaffee anhaftet, wird ihm nur beim Bereiten durch Unsauberkeit, durch neue oder gewaschene Kaffeebeutel beigebracht oder dadurch, daß die gefüllte Kaffeekanne zu lange auf der heißen Herdplatte steht. Der ausgewaschene Beutel — Filtrierpapier reißt gar zu leicht und macht den Kaffee dick — wird am besten in einem Topf voll dünnen Kaffees aufgehoben. Läßt man das Kaffeewasser nicht zu lange kochen, so ist Bedingung, bei Bereitung von Tee nur Wasser zu benutzen, das wenigstens fünf Minuten siedend gekocht hat. Durch dieses lange Kochen fallen aus dem Wasser Salze aus, die dem Tee einen nachteiligen Geschmack beibringen würden. Wer englischen Tee im Lande kennen gelernt hat, wird diesen bevorzugen und nur indisches Gewächs zum Teeaufguß verwerten. Es wird pro Person ein Löffel Tee gerechnet und extra ein Löffel hinzugegeben. Wollen vier Personen sich an gutem Tee laben, so sind fünf Löffel Tee erforderlich. Dabei kommen auf jeden Trinker zwei Tassen. Auch der Tee darf, wie es so häufig geschieht, nicht lange stehen. Nach zehn Minuten wird er so herb wie Gerbsäure. („Hamb. Nachr.")

Kurze Chronik.

Erfinderische Betrüger. Seit längerer Zeit wurden die Inhaber von Schokoladen-Automaten in Hamburg dadurch erheblich geschädigt, daß an Stelle der Zehnpfennigstücke breitgeklopfte Zweipfennigstücke in die Oeffnung der Automaten gesteckt wurden. Die Spitzbuben konnten nicht ermittelt werden, obwohl von der Automaten-Aktiengesellschaft sowie von der Schokoladenfabrik Stollwerck 30 Mk. Belohnung auf die Ergreifung der Uebeltäter gesetzt waren. Dieser Tage beobachtete nun ein Zivilschutzmann zwei Burschen, die sich in auffälliger Weise an einem Automaten auf der Reperbahn (St. Pauli) zu schaffen machten. Als sie dem Automaten einige Stücken entnommen hatten, gingen sie nach der Sylter-Allee. Der Beamte folgte ihnen und sah nun, auf welche Weise Zweipfennigstücke breitgewälzt wurden. Die Burschen legten nämlich heimlich mehrere Zweipfennigstücke auf die Schienen der elektrischen Straßenbahn, und ließen verschiedene Bahnwagen darüber hinwegfahren. Als etwa zehn Geldstücke auf diese Weise breitgewalzt waren, gingen die Burschen wieder nach der Reperbahn, um verschiedene Automaten zu plündern. Da nahte das Verhängnis. Der Zivilschutzmann war ihnen auf Schritt und Tritt gefolgt und ertappte sie auf frischer Tat. Die beiden Burschen (13 und 15 Jahre alt) gestanden ein, diese Schwindeleien schon vier bis sechs Wochen lang getrieben zu haben. Auch nannten sie noch etwa zehn Mitschuldige, die dasselbe „Geschäft" wie sie betreiben haben.

Markt-Bericht.

Dresden, 28. Mai. Produktenpreise. Preise in Mark. Wetter: Bewölkt. Stimmung: Geschäftslos.

Weizen, pro 1000 Kg. netto: Weißer, neuer 182—187, brauner, neuer (72—76 Kg.) 172—180, do. neuer (68—71 Kg.) 000—000, do. do. (68—71 Kg.) 164—170, russ., rot. 191—198, russ. weiß 197—202, amerik. Kansas und argentin. 191—197. Roggen, pro 1000 Kilo, netto: sächsischer, neuer 72—74 Kg. 159—163, do. do. (70—71 Kg.) 153—156, preuß. neuer 160—164, russischer 167—170. Gerste, pro 1000 Kg. netto: sächs. neue 000—000, schles. 000—000, posenische 000—000, böhm. 000—000 mähr. 000—000. Futtergerste 120—140. Hafer, pro 1000 Kgo. netto sächs. neuer 165—172, russ. alter u. neuer 172—183, schles. u. pos. 165—175, Mais, pro 1000 Kg. netto: Cinquantine 165—175, zum. 000—000, russischer 000—000, La Plata gelber 141—144, do. abfallende Ware 000—000, amerikanischer mixed, alter 000—000, amerik. mixed. neuer 134—138. Erbsen, pro 1000 Kg. netto: Saat- u. Futterw., 175—185. Wicken, pro 1000 Kg. netto: 160—185. Buchweizen, pro 1000 Kg. netto: inl. u. fremd. 160—175. Oelsaaten, pro 1000 Kg. netto: Winterraps, trocken, 000—000. Winterrübsen 000—000. Leinsaat, pro 1000 Kg. netto: feinste, besaßpreie 000—000, feine 260—270, mittlere 245—255, La Plata 235—240, Bombay 255—260. Rüböl, pro 100 Kg. netto: (mit Faß) raffin. 57—. Rapskuchen, pro 100 Kg., lange 14,00 runde 13,50, Leinkuchen pro 100 Kg. I. Qualität 18,00, II. Qualität 17,00. Malz, pro 100 Kg. netto (ohne Sack). 00—00. Weizenmehl, pro 100 Kg. netto, ohne Sack (Dresdner Marken), exkl. der städtischen Abgabe: Kaiserauszug 30,50—31,00 Grieserauszug 29,00—29,50 Semmelmehl 28,00—28,50 Bäckermundmehl 26,50—27,00 Griesermundmehl 21,00—21,50, Pohlmehl 18,00—18,50. Roggenmehl, pro 100 Kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken), exklusive der städtischen Abgabe: Nr. 0 26,00—26,50, Nr. 0/1 25,00—25,50, Nr. 1 24,00—24,50, Nr. 2 21,00—22,00, 3 18,50—19,00, Futtermehl 13,20 bis 13,40. Weizenkleie pro 100 Kg. netto, ohne Sack, (Dresdner Marken) grobe 10,60—10,80, feine 10,40—10,60. Roggenkleie, pro 100 Kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken): 11,20—11,60. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 Kg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 Kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 2,40—2,70, Heu in Gebund (50 kg) 2,90—3,10, Roggenstroh, Flegeldrusch (Schock) 29,00—32,00.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt
am 28. Mai 1906.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung.	Lebend- Gewicht Mk.	Schlacht- Gewicht Mk.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	40—42	77—79
b. Oesterreicher desgleichen	43—45	80—81
2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgem.	38—39	73—75
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34—36	67—70
4. gering genährte jeden Alters	30—32	62—66
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	38—40	70—74
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34—37	68—69
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	31—33	63—65
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	27—30	59—63
5. gering genährte Kühe und Kalben	24—26	55—57
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40—42	73—75
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—38	68—71
3. gering genährte	31—34	62—65
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	55—58	87—90
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	52—54	85—87
3. geringe Saugkälber	48—50	80—81
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlämmer	39—40	77—80
2. jüngere Masthammel	37—38	75—78
3. Aeltere Masthammel	35—36	72—74
4. mäßig genährte Hammel und (Merzschafe)	31—33	69—70
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	50—52	68—70
1. b.) Fettschweine	50—51	68—69
2. fleischige	49—50	65—67
3. gering entwickelte, sowie Sauen	47—48	64—65
4. Ausländische	—	—

Ausnahmepreise über Notiz.

Von dem Auftrieb sind 40 Rinder österreich-ungarischer Herkunft.

— Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen und Kälbern gut, bei Bullen und Schweinen mittel, bei Schafen langsam.

Jedes Quantum **Milch** zu guten Preisen gegen Jahres- [illegible] **Dresdner Molkerei, Gebrüder Pfund.**

Einige Bautischler [illegible] nach **dauernde** Arbeit bei **gutem** [illegible] in der **Dampftischlerei** von **Emil Kirchner, Großenhain.**

Eine Wohnung, [illegible] aus Stube, Kammer und Küche, [illegible] Mk. per sofort oder später **zu vermieten.** Meissnerstr. 264c.

Geehrter Herr!
Senden Sie mir doch noch 2 Dosen Rinn-Salbe à Mk. 1.—. Ihre Salbe hat überraschend schnell geheilt, spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde dieselbe sehr empfehlen.
Hochachtungsvoll
Aug. Gumpig.
Rheinsberg, 2./12. 1905.
Diese Rinn-Salbe ist in den meisten Apotheken zu haben, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Wer für sein **Schlachtpferd** den **höchsten Fleischpreis** erzielen will wende sich selbst an die Rossschlächterei von **Bruno Ehrlich, Dresden.** **Nichtlaufende Pferde** werden sofort per Wagen abgeholt.

Milchhandel zu **verkaufen.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes

500 Körbe Runkelrübenpflanzen hat **abzugeben** **Allodialgut Pennrich.**

Aeltere Frau sucht einen kleinen Haushalt zu führen. Zu erfr. in der Exp. ds. Bl.

Schlachtpferde kauft **zu höchsten Preisen** die **älteste Roßschlächterei** von **A. Mensch,** Potschappel. Telephon Nr. 735. **Bei Unglücksfällen** bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Sehnlichst wünschen Alle ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint.** Alles erzielt: **Bergmanns Lilienmilch-Seife.** à St. 50 Pf. bei: **Hugo Hörig.**

1 Wohnung, Meißnerstraße 264c in Wilsdruff, in der 1. Etage, bestehend aus 2 Wohn-, 2 Schlafzimmern, Küche und Zubehör ist **sofort** [illegible] **per 1. Juli** zu **vermieten.** Weiter das **Parterre** mit denselben Räumlichkeiten u. einer großen Möbelhalle **per 1.** [illegible] zu **vermieten.** Näheres bei Moritz Grumbach, oder bei Frau Ebert,

Olivenöl,

direkter Bezug neuester Ernte, das
Allerbeste zu Salaten,
sowie echten
Meissner Weinessig
empfiehlt in Flaschen und ausgewogen
Bruno Gerlach.

Das Heidelbeerenpflücken
in den Weistropper Waldungen ohne Erlaubnis ist bei Strafe verboten. Erlaubnis ist beim Gemeindevorstande einzuholen (à Person 25 Pfg.) Sämtliche Besitzer.

Zurückgesetzt
im Preise wegen vorgerückter Saison.
Jacketts u. Umhänge,
in neuesten Schnitten und Stoffen
bei **Eduard Wehner.**

Liebhaber
eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem, jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei: Otto Fünfstück, Dresdnerstr.

Chile-Salpeter
empfiehlt
Albert Harz,
Bahnhof Mohorn.

Riesen Saison-Ausverkauf.
ff. Rosenbouquetts, 30 Pfg. — 2 Mk.,
ff. Hutranken, von 15 Pfg. an,
einzelne Blumen, von 10 Pfg. an,
weiße Reißer, 20 Pfg. — 2 Mk.,
schwarze Perlstütze, 10 — 60 Pfg.,
garantiert echte, lange
Straussfedern, mit starkem Kiel,
40—50 cm lang, Stück 2, 3, 4 Mk.
Kurze Straussfedern, 3 Stück 70 Pfg. u. 1 Mk.,
lange Federboas, 2 Mk. — 35 Mk.
Hesse, Dresden, Scheffelstraße.

Sie strafen

sich selbst!
wenn Sie Ihre Fahrradreparaturen (Vernickeln und Emaillieren) nicht in den
„Glück Auf" Fahrradwerken
Oberschaar No. 12 bei Freiberg i. S., machen lassen.
Neue Fahrräder und alle Zubehörteile in grosser Auswahl und spottbillig. — Preisliste gratis und franko.

Runkelpflanzen
sofort abzugeben
Fr. Kunze,
Rittergut Nöthnitz b. Dresden.

Geflügel- und Eierverkaufsgenossenschaft Wilsdruff,
e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1905.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenbestand	Mk. 167.78	1. Geschäftsguth. d. Genossen	Mk. 175.—
2. Mobilien	„ 194.10	2. Anleihen	„ 60.—
		3. Reservefonds	„ 41.35
		4. Betriebsfonds	„ 39.71
		5. Gewinn	„ 45.82
	Mk. 361.88		Mk. 361.88

Ende 1904: 35 Mitglieder, Geschäftsguthaben Mk. 175.—, Haftsumme Mk. 1750.—
Zugang: — „ „ „ — „ „ —
Abgang: — „ „ „ — „ „ —
Ende 1905: 35 Mitglieder, Geschäftsguthaben Mk. 175.—, Haftsumme Mk. 1750.—

Der Vorstand.
Bruno Wetzel. Oscar Beyrich.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.

1. Pfingstfeiertag
gr. Morgenkonzert
der Wilsdruffer Stadtkapelle. Direktion: Emil Römisch.
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. Programm 10 Pfg.
Modernes Familien-Restaurant.
Grosser schattiger Garten. Geschützte Marquise.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Albert Jahnsmüller.

17. Juni 1906:
Grosses Vogelschiessen.

Delikatess-Margarine „MOHRA"
Die Elitemarke Deutschlands.
Neueste Auszeichnung:
:: Goldene Medaille und Ehrenpreis der ::
Ersten Westdeutschen Kochkunst- und Fach-Ausstellung des Barmer Wirtevereins, Barmen, Mai 1906.

Gesundheitliches. 3000 Nervöse pro Jahr verdanken dem ernst ringen Vater Simoni die Wiederkehr ihrer Nervenkraft. Auf seiner Vortragsreise über **„Verdauungsstörung und Nervosität"** ist dieser berühmte Gesundheitslehrer für Ratbedürftige am 5. und 6. Juni in **Wilsdruff,** Hotel Weißer Adler zu sprechen. — Seine Werke **„So werdet ihr alt!"** (Mark 3.50), **„So sollt ihr essen!"** (Mk. 3.—), **„Verdauungsstörung und Nervosität"** (60 Pfg.), genießen einen Weltruf und sind vom Verfasser und von **Georg Simoni's Verlag** in **Feistritz** bei **Marburg** (Steiermark) zu beziehen.

Neue
Matjes-Heringe,
sehr zart
sowie neue
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
Alfred Pietzsch,
Gustav Türk Nachf.

Edelräder,
mit unerreicht spielend leichtem Gang, für Güte des Materials bürgt **eine 3jährige Garantie** und trotzdem **billigen Preis.** Sowie alle anderen in hiesiger Gegend bekannten Marken, Mäntel, Schläuche und Zubehörteile preiswert.
Reparaturen schnell und billig.
Nähmaschinen
von 48 Mk. an,
bei **5jähriger Garantie** empfiehlt die
Fahrradhandlung Hennig,
Wilsdruff, Zellaerstr. 35.

Ich suche Stelle als
Heizer und Maschinist
in Wilsdruff oder Umgegend. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Gardinen
Gardinenspitze
Brises-Bises
Spachtelkanten
Möbelstoffe
Portièren- und Vitragen-Stoffe
Linoleum
und andere Läufer
empfiehlt billigst
Emil Glathe
Wilsdruff.

---

1 größerer Posten
Futtermehl,
per 4 Ztr., hat sofort abzugeben. Näheres
Dresden-A., Poppitz 26.

Militär-Verein
Sonnabend 1/2 9 Uhr Versammlung

Freitag
Uebung
um 9 Uhr
Besprechung der Herren

Oekonomia Grumbach
Am 2. Pfingstfeiertag
Kränzchen
wozu freundlichst einladet

Gustav Adam
Wilsdruff
empfiehlt
Ring- und Schnittäpfel
calif. und bosnische
Pflaumen
ff. Aprikosen
Hochfeines Mischobst
feinste
Gemüsekonserven
frischen Braunschweiger
Spargel
à Pfund 65 Pfg.

Hochmoderne
Sonnenschirme
Regenschirme
in reicher Auswahl
preiswert bei
Emil Glathe

Frisches Schöpsenfleisch
empfiehlt Paul

Lobelien, Astern,
Sommerblumen und Gemüse
empfiehlt Aug. Zimmermann.

Sie finden
Kravatten, Schleifen,
Kragen, Manschetten,
Vorhemdchen, Servietten,
Bunte Garnituren,
Hosenträger, Socken
in größter Auswahl bei
Eduard Wehner, am

Runkelrübenpflanzen
à Korb 1 M., verkauft
Kammergut Gorbitz

Das Hausgrundstück
No. 6 in Neukannenberg mit Wiese und Feld ist frei zu verkaufen.

Heute abend 3/4 9 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenen Leiden unser innigstgeliebter, guter Mann, Schuhmachermeister
Ernst Bruno Imhof
in seinem 46. Lebensjahre.
Burkhardtswalde, d. 28. Mai 1906.
Die tiefbetrübte Witwe Anna Imhof geb. Zaunick.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr statt.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 64. Donnerstag, 31. Mai 1906.

Deutsche und französische Hotels.

Es ist in Deutschland leider viel zu wenig bekannt geworden, daß unsere Nachbarn jenseit der Vogesen uns etwas beneiden. Die Kenntnis von dieser gewiß [illegible]en Erscheinung muß namentlich in den Kreisen mit [illegible] Freude aufgenommen werden, die sich über jede Nouveauté de Paris ärgern. Man darf ihnen die kleine Freude gewiß gönnen, denn sie bedeutet nichts anderes als einen Ausgleich. Doch zur Sache! Die Franzosen reiben uns um unseren Komfort auf Reisen. Sie sehen und hören mit Betrübnis von den modern und komfortabel eingerichteten Hotels, die der deutsche Reisende vorfindet, wenn er den Staub seiner Großstädte von den Füßen schüttelt, und sie vergleichen damit die Hotels der französischen Provinz. Die vernünftigen Franzosen geben ohne weiteres zu, daß ihre Provinzhotels eben ganz und gar „Provinz" sind, Provinz im schlechten Sinne. Das französische Hotel außerhalb von Paris und der paar Großstädte steht ungefähr noch auf der gleichen Stufe wie vor fünfzig Jahren. Welche Wandlungen haben dagegen unsere deutschen Hotels durchgemacht! Nicht etwa nur in Berlin und den anderen großen Städten des Reichs, sondern auch in den kleineren und kleinsten Provinzstädten. Auch in den kleinen Orten sind unsere Hotels bemüht gewesen, mit dem Zuge der Zeit mitzugehen, wohl erkennend, daß auch das Hotel eine wichtige Verkörperung des Fortschrittes ist. Wir Zeitgenossen nehmen das alles als etwas Selbstverständliches hingenommen. Selten kommt uns der Gedanke, daß es nicht immer so bequem war, und daß noch unsere Großväter unter ganz anderen Verhältnissen ihr müdes Haupt in der Fremde niederlegen mußten. Wir nehmen unser Reiseheft in die Linke, die Handtasche in die Rechte, und unbesorgt ziehen wir in unbekannte Weiten, denn wir wissen, daß wir es „draußen" ebenso bequem, vielleicht noch bequemer haben werden als zu Hause. Anders ist es in Frankreich. Die Franzosen bleiben entweder zu Hause oder sie gehen in die ganz großen Bäder. In diesen läßt es sich auch in Frankreich recht gemütlich leben. Oder aber man geht überhaupt „außer Landes", in die Schweiz, die holländischen oder belgischen Seebäder. Die heimischen schönen Gaue meidet man aber, weil der Franzose weiß, daß er dort von der gewohnten Bequemlichkeit Abschied nehmen muß. Und doch hat Frankreich wunderschöne Gegenden. Aber sie sind „in den weitesten Kreisen unbekannt", weil Menschen, die in einem netten, guten und freundlichen Zimmer schlafen wollen, dorthin nicht ziehen können. Die Behaglichkeit unserer Großväter haben nicht mehr die Behaglichkeit von heute. Das soll ganz anders werden. So will es wenigstens der französische Automobilklub, dessen Wille gar nicht so unbedeutend ist, weil er eine mächtige treibende Kraft besitzt: das Geld. Mit dem Besitz allein ist es allerdings nicht getan. Nun, der Automobilklub will von seinem Gelde einen sehr guten Gebrauch machen. Er stachelt damit den Ehrgeiz der französischen Provinzhoteliers an und zeigt ihnen aus der Ferne ein goldenes Kalb, das sie gewinnen können, wenn . . . . Das „wenn" ist nicht schwer zu ergänzen. Wenn die französischen Hoteliers sich dazu verstehen, in ihren Häusern recht viele Verbesserungen einzurichten, so winkt ihrem Fleiß ein doppelter Preis. Einerseits haben sie die frohe Aussicht auf ein gutes Geschäft, denn man verspricht den Hoteliers einen regen Besuch der schönen Gegenden, die den Besuchern bequeme Unterkunft bieten. Andererseits können sie sich auch 10000 Frank in bar verdienen. Denn 10 000 Frank in barem Geld hat der Automobilklub für den Hotelier ausgesetzt, der in seinem Hause die meisten und „besten" Verbesserungen vorgenommen hat. Die Tourenkommission des Automobilklubs wird über die Verteilung des Preises entscheiden. Eventuell wird der Preis, der alle Jahre vergeben werden soll, auf mehrere „Würdige" verteilt werden, wenn ein einzelner „ganz Würdiger" nicht gefunden werden konnte. Wir können den französischen Hoteliers ihren Preis ohne Neid lassen. Wir haben dergleichen nicht mehr nötig. Unsere Hotelindustrie hat im Ausbau, in Anbringung und Ausdenken von Verbesserungen ein derartiges Tempo — und ohne äußeren Antrieb! — eingeschlagen, daß kapitalschwache Hotelbesitzer kaum folgen können. Wenigstens ist in den letzten Jahren gar manchem der Atem ausgegangen, weil er sich bei den Verbesserungen „übernommen" hatte. Freuen können wir uns aber darüber, wenn in französischen Blättern auf deutsche Hotels hingewiesen wird, wenn sie als Beispiel für die französischen Häuser hingestellt werden. Wenn nun der Automobilklub mit seinem Preisausschreiben Erfolg hat, wenn die französischen Hoteliers wirklich aufgerüttelt werden, dann werden wir vielleicht einmal sogar an dem Portal eines modernisierten französischen Provinzhotels lesen können: Nouveauté de Berlin oder Nouveauté de Francfort.

Kurze Chronik.

Panik in einer Kirche. Rom, 29. Mai. In einer Kirche zu Campo Felice bei Palermo schrie, während die Menge in tiefem Gebet lag, plötzlich eine Stimme: „Das Dach stürzt ein, rette sich wer kann!" Alles stürmte in wilder Hast schreiend dem Ausgang zu. Im Gedränge wurden 2 Frauen totgequetscht, 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Kostbarer Schmuck. Im Hotel Drouot in Paris wurden dieser Tage ein Perlenhalsband und ein Diadem in Brillanten und Smaragden versteigert. Das Halsband bestand aus fünf Reihen feiner orientalischer Perlen und wurde für 287 000 Franks verkauft. Das Diadem brachte 30 500 Franks.

Gestrandet. London, 29. Mai. Nach einer Lloydmeldung ist der deutsche Dampfer „Leros", von Tyne nach Odessa bestimmt, bei dichtem Nebel auf den unter dem Namen „Les Casquettes" bekannten Klippen bei Alderney festgekommen. Das Schiff ist wahrscheinlich ganz verloren. Die aus 27 Mann bestehende Besatzung ist gerettet.

Gerüsteinsturz. Beuthen, 29. Mai. Heute früh 6 Uhr stürzte an einem Neubau in der Parallelstraße ein vier Stockwerke hohes Gerüst zusammen und begrub 13 Arbeiter und Arbeiterinnen unter sich. Alle Arbeiter wurden verletzt; ein Arbeiter ist bereits gestorben.

Pestverdächtige Ratten. Hamburg, 29. Mai. Auf dem von Buenos Aires hier eingetroffenen Dampfer „Arad" wurden Ratten gefunden, die verdächtig sind, daß sie mit der Pest behaftet sind. Das Schiff wird ausgegast; alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Menschen sind bisher nicht erkrankt.

Eine Millionenerbschaft. Aus Lemberg wird berichtet: Dem „Dziennik Polski" zufolge hat ein mittelloser Beamter des galizischen Landesausschusses die Mitteilung erhalten, daß ihm und seiner aus 6 Köpfen bestehenden Familie von einem Verwandten in Amerika, der dort jetzt starb, 16 Millionen Dollars testamentarisch vermacht worden seien. Der glückliche Erbe erhielt zugleich von einem Frankfurter Bankhause die telegraphische Anweisung von 6000 Mark für Reisekosten nach Amerika, wohin er sich auch bereits begeben hat.

Blitzschlag in eine Militärabteilung. Während eines schweren Gewitters nächst Grevosa (Dalmatien) schlug der Blitz zweimal in ein auf einem Marsch sich befindliches Bataillon des 23. Landwehr-Infanterie-Regimentes, das in einem Gehöft Schutz vor dem Unwetter gesucht hatte, tötete einen Offizier und einen Infanteristen und lähmte einige Mannschaften.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Zentrale des Bergischen Elektrizitätswerkes zu Solingen. Dortselbst kam der verheiratete Betriebsassistent Schulze der Starkstromleitung zunahe, wobei er vom elektrischen Strom getroffen wurde. Der Unglückliche sank zu Boden und war sofort eine Leiche.

Ein Duell des jungen Milan. Wie aus Klausenburg berichtet wird, focht dort vorgestern der natürliche Sohn König Milans, Georg Obrenowitsch, der das dortige reformierte Gymnasium besucht, mit dem Studenten der Jurisprudenz Eugen Fodor ein Säbelduell aus. Der junge Milan holte sich dabei eine glatte Abfuhr, er wurde am Kopfe, an der Schulter und an der Brust leicht verletzt. Die Veranlassung zu dem Duell war ein Wortwechsel in einem Kaffeehause. Auf die Nachricht von dem Duell ist der Vormund des jungen Obrenowitsch, Graf Eugen Zichy, sofort nach Klausenburg abgereist.

Das Automobil in der Prozession. Düsseldorf, 29. Mai. In der Umgebung von Reuß fuhr ein von Duisburg kommendes Automobil in eine Prozession. Eine Dame aus Köln wurde getötet, mehrere Personen wurden verletzt.

Ein irrsinniger Postbeamter hat seinen Kollegen auf dem Postamt II am Hauptbahnhof in München gehörig zu schaffen gemacht. Er öffnete während der Dienststunden ganz gemütlich mehrere Pakete, denen er Wurstwaren und sonstige Nahrungsmittel entnahm, um diese auf der Stelle zu verzehren. Der Beamte wurde alsbald vom Dienste suspendiert, erschien aber neuerdings im Bureau, um dort Dienst zu tun, was jedoch mit Rücksicht auf seinen Geisteszustand nicht mehr gestattet wurde.

Der Molch im Magen. Ein Bauernjunge in Unterdernrieth in der Oberpfalz litt schon seit längerer Zeit an Brechreiz und Erbrechen. Dieser Tage hat er nun einen Wassermolch erbrochen, den er bei einem Trunk aus einem Feldbrunnen im vorigen Sommer verschluckt hat. Vor zwei Jahren hatte ein Mädchen aus derselben Gegend ein ähnliches Mißgeschick. Ihm mußte der Molch in der Klinik zu Erlangen entfernt werden.

Selbstmord eines Wachtpostens. Mainz, 29. Mai. Ein Soldat des 117. Regiments, der auf Posten

In eigener Sache Richter.

15] Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf der Hausuhr schlug es vier; — alles lag noch im tiefsten Schlaf und ganz erleichtert sank er auf sein Bett. Ihm war zu Mute, als hätte er nun den ganzen ruchlosen Handel von sich getan; nie, nie wieder wollte er daran denken —. Was er in einem Zustande wahnsinniger Verzweiflung damals getan, das schien ihm jetzt gesühnt durch den „freiwilligen Verzicht".

* * *

In den nächsten Tagen war Graf Joseph Ebern heiterer als je und sehr beschäftigt.

Der Hauslehrer hatte sich auf eine bezügliche Bemerkung hin erboten, ihm englische und französische Stunden zu geben, das auf der Schule Gelernte wieder aufzufrischen. Das war eine Vorarbeit für die beabsichtigte Stellensuche in Wien, ohne diese beiden Sprachen konnte er dort nichts erreichen; das war Grund genug, einstweilen in Krapolno still zu sitzen.

Die Baronin Wazlaw war schon nach zwei Tagen von Karlsbad zurück; niemand hatte sie eingeladen, ihren Aufenthalt dort zu verlängern.

Sie sprach indes mit großer Genugtuung von dem Empfang, den sie und Maria bei den Erzherzoginnen gefunden; Maria hatte gefallen, die fürstliche Mutter betonte besonders, daß sie sich für die Baronesse entschieden habe, weil dieselbe noch nicht verwöhnt und in einfachen Verhältnissen erzogen sei, wie Baron Gorzberg ihr gesagt. Die jüngere Erzherzogin sei noch befangener gewesen als Maria, scheine überhaupt eine reservierte, kühle Natur, von der die hohe Mutter wünsche, daß der Verkehr mit der jugendlichen Gefährtin sie heiterer und zugänglich mache.

Maria war dann der ersten Kammerfrau überwiesen und unter deren Aufsicht wurden neue Toiletten nach Angabe der Erzherzogin gemacht, eine noch reizender wie die andere.

Frau von Wazlaws Augen leuchteten, sie sah auffallend verjüngt und wohler aus, seit sie ihren Einzug in Krapolno gehalten, und die Gebrochenheit, die früher auf ihr gelegen, war verschwunden.

Sie nahm Joseph Eberns Gesellschaft gern und oft in Anspruch und vertraute ihm alle ihre mütterlichen Hoffnungen und Wünsche für Maria an. Ihr schönes Kind mußte eine glänzende Partie machen; — ein Mädchen heiratet in unserer Zeit sehr früh, oder sehr spät; Mädchen zwischen 21 und 28 Jahren verheiraten sich schwer — also — Maria wird hoffentlich ihre Chancen benutzen! Burkard? Ah! Lächerlich! —

Der Kammerherr von Gorzberg hatte sich natürlich beeilt, den Damen seinen Besuch zu machen und vergnügt ihren Dank einzuheimsen.

Daß er auch nur mit einer Silbe auf seine in Klaino angedeuteten Wünsche zurückgekommen, sagte Frau von Wazlaw nie, wohl aber erzählte sie, daß sie Graf Kolonitz in Karlsbad bei der Erzherzogin getroffen und daß derselbe ihr erzählt, er habe Lischa im Hause ihrer Verwandten in Graz getroffen. — Kolonitz blieb noch bis zur Abreise der beiden Erzherzoginnen als Gast derselben in Karlsbad, an ihm hatte Maria gleich einen liebenswürdigen Bekannten im kleinen Kreise der jungen Umgebung der fürstlichen Dame.

Die Art, in welcher die Baronin von den glänzenden Vermögensverhältnissen des Grafen redete und von seinen Zukunftshoffnungen, ließ Graf Joseph schließen, daß die Mutter sich mit Hoffnungen trug, ihn später als Bewerber um Maria auftreten zu sehen.

Burkard Frohberg ging seinen vielen Geschäften nach, kam oft tagelang nicht nach Krapolno zurück, wohin er jetzt dauernd übergesiedelt war, und auch wenn er einmal zu Haus blieb, war er mit Arbeit überhäuft.

Es wurde mehrfach über die vermißte Geldsumme geredet, die in des Verstorbenen Kasse fehlte, und von der auch sein alter Diener zufällig wußte, daß er sie vom Müller Großholz empfangen.

Graf Joseph konnte jetzt, ohne nervös zu werden, davon hören; ja, er fühlte sich beinahe völlig schuldlos und machte sich weiter keine Gedanken.

Immerhin merkte er doch, daß sich in Vetter Frohbergs Zügen, sobald zufällig das Gespräch darauf kam, eine gewisse Unruhe malte. Er sagte auch einmal: „Wir müssen das Geld finden, ich als Mandatar Großvaters habe das größte Interesse daran."

In der Kanzlei und der Rentei suchten sie zwischen den Papieren nach irgend einem Hinweis. Der alte Herr mußte das Geld doch an irgend wen gezahlt haben, da sich das Couvert und der Rest der Großholzschen Summe in der Brieftasche gefunden, einem flachen, großen Dinge von Juchten, daß er seit Jahren Tag und Nacht bei sich trug, weil er keinen feuersicheren Geldschrank kaufen wollte.

In dem Privatarbeitskabinett suchte Burkard Frohberg persönlich, die Sache wurde immer unerquicklicher und auffälliger. Bei der großen Sonderbarkeit des alten Herrn und seiner Unberechenbarkeit erschien alles möglich; vielleicht hatte er die 16000 Gulden verwenden wollen und sie, schon halber Bewußtlosigkeit, nachdem er sie dem Großholzschen Couvert entnommen, irgend wohin gelegt oder geborgen, wo man sie eben nicht suchte? Sogar in allen seinen Taschen sah man nach. Jeder Umstand schien wichtig, man erzählte sich jeden einzelnen Vorgang der letzten Tage — der Krankheit —.

Graf Joseph hörte jetzt, daß die Nonne gleich am Abend des Todes Burkard erzählt hatte, wie flehend der Enkel um Geld gebeten, aber der Großvater habe nur harte Worte gehabt. „Einen Stein für Brot" hatte sie es geschildert, voll Sympathie für den hübschen jungen Herrn, der nachher noch an der Leiche betete. — So ein braves, junges Blut!

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

vor dem Pulverturm schlafend betroffen wurde, nahm sich dies derart zu Herzen, daß er sich an Ort und Stelle sofort erschoß.

Die Tulpensemmeln. Es gibt in Ungarn keine „Kaisersemmeln" mehr! Die Bäckermeister von Raab haben beschlossen, ihre Kaisersemmeln von nun an „Tulpensemmeln" zu benennen. Da werden die Köchinnen nicht zurückbleiben und den „Kaiserschmarrn" in „Tulpenschmarrn" verwandeln, und kein patriotischer Ungarn wird mehr ein „Kaiserfleisch" verzehren, sondern bloß nur noch „Tulpenfleisch".

Vermischtes.

* **Weinprobe im Reichstage!** Der löbliche Brauch scheint sich einzubürgern, und an die Stelle der bitteren und mitunter recht unverdaulichen Wahrheiten, die man an dieser Stätte sich zu sagen pflegt, wenn man verschiedener Ansicht ist, trat dieser Tage ein Austausch der Wahrheiten, die im Wein liegen. Und er war erheblich angenehmer. Die reichsländischen Abgeordneten hatten die Herren Kollegen, die Herren von der Regierung und die Herren von der Presse ins Reichshaus entboten, am Rebenblut der Berge und Täler der Westmark den Gaumen zu letzen. Der Trunk war gut, ja mehr als das, die Freudigkeit, die im Weine des Reichslandes schlummert, war herzerfrischend. Kaum waren die ersten Gläser geprobt, da sah man an den Bänken der Sozialdemokraten feudale Konservative auftauchen, um fröhlichen Trinkergruß zu tauschen. Und auch die Herren Minister — Einem, Studt und Graf Posadowsky waren erschienen —, nicht minder auch ihre Kollegen vom Bundesrate mischten sich unter das parlamentarische und journalistische Volk zu behaglichem Gespräch. Es herrschte etwas wie süddeutsche Gemütlichkeit unter den Teilnehmern, und sie erreichte ihren Höhepunkt, als Genosse Geck mit etlichen anderen Sozialdemokraten in ulkiger Verkleidung — er selbst als Mönch mit Kapuze, seine Freunde in weißen Tafeltüchern wie togatragende Römer drapiert — im hohen Hause ein fideles Karmen erschallen ließ, das den heiligen Paulus als Eideshelfer für die Gegner der Antialkoholbewegung zitierte. Die Zentrumskapläne hörten dem hübschen Vortrage schmunzelnd zu, und es machte sie in ihrer frohen Laune auch nicht sonderlich wankend, als Graf Ballestrem grämlich das Gesicht verzog, wenn Herr Geck etwas unheilige Worte sprach. Später sprach noch der Abgeordnete Gröber mit gutem Humor; er schloß mit einem Hoch auf Elsaß-Lothringen, in das nach dieser Probe der Landeserzeugnisse das hohe Haus doppelt begeistert einstimmte. Mit dem Gesange des „Deutschland über alles" und der „Wacht am Rhein" endete die Kostprobe; oder wenigstens doch ihr offizieller Teil.

* **Ein erschütterndes Familiendrama** rief im Hause Christburger Straße 35 zu Berlin große Aufregung hervor. Die 30jährige Ehefrau des Tischlers Paul Lindenau hatte in Abwesenheit ihres Mannes ihre beiden Kinder, von denen das eine zwei Jahre alt, das zweite erst vor einigen Wochen geboren ist, erhängt und sodann sich selbst das Leben genommen. Die Veranlassung zu der furchtbaren Tat ist in einem unheilbaren Leiden der unglücklichen Frau zu suchen. Des Näheren wird über die Affäre berichtet: Der 32jährige Tischler Paul Lindenau wohnt mit seiner Frau und seinem zwei Jahre alten Töchterchen Margarete seit dem Herbst vorigen Jahres im Seitenflügel des Hauses Christburger Straße 35. Frau Lindenau war seit Jahren schwindsüchtig. Ihr Leiden verschlimmerte sich zusehends, als sie vor wenigen Wochen von einem Mädchen entbunden wurde. Seit dieser Zeit trug sich die unglückliche Frau mit Selbstmordgedanken, die sie auch mehrfach Hausgenossen gegenüber zum Ausdruck brachte. Ihr Ehemann ist als ordentlicher und fleißiger Arbeiter bekannt, der in jeder Beziehung bemüht war, der Kranken das Leben zu erleichtern. Als er vorgestern abend gegen 7 Uhr von seiner Arbeitsstelle nach Hause zurückkehrte, fand er keinen Einlaß in seine Wohnung. Er wartete vor der Tür, da er glaubte, seine Frau sei auf kurze Zeit weggegangen. Erst als Hausbewohner erklärten, daß sie den ganzen Nachmittag über weder die Frau noch die Kinder gesehen hätten, schöpfte der unglückliche Mann Verdacht. Als man die Wohnungstür gewaltsam erbrochen hatte, bot sich ihm ein grausiger Anblick. Frau L. hatte ihre beiden Kinder erhängt und dann sich selbst in gleicher Weise entleibt. Die sofort angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos.

* **Ein aufregendes Jagdabenteuer mit einem Tiger** erzählt Charles D. Roberts in seinem soeben erschienen Buche „Rund um das Lagerfeuer": Einst wanderte ich auf einer heißen Ebene am Ganges, um etwas zum Schusse zu finden; ich hatte meinen Diener nach meinem Feuerzeug fortgeschickt, da die Gegend bereits seit ein paar Jahren von allen Tigern gesäubert sein sollte. Während ich noch bedauernd daran dachte, daß ich leider selbst an dieser Säuberung keinen Anteil gehabt hatte, brach ich plötzlich auf dem Boden zusammen, von einer schweren Masse getroffen, die von hinten auf mich stürzte. Mir wars, als ob ich eine Dusche von eiskaltem Wasser erhielte, dann wurde es mir schwarz vor den Augen. Als ich meine Augen wieder öffnete, lag ich mit dem Gesicht im Sande. Ich versuchte aufzustehen; aber sogleich legte sich eine gewaltige Pranke auf meinen Rücken und ich sah die großen gelbgrünen Augen eines Tigers, die starr auf mich blickten; eine dumpfe Resignation ergriff mich, ich ergab mich in das Unvermeidliche und erinnere mich noch, daß es mir auffiel, wie das Tier mehr wohlwollend als feindlich blickte. Ich weiß nicht, wie lange ich so lag; mit stumpfem Staunen fiel mein Blick auf das Gewehr, das ich noch in der Hand hielt, und ein unbestimmtes Gefühl, wie wenn ich etwas damit tun müßte, ergriff mich. Da packte mich der Tiger bei der linken Schulter und schleppte mich fort. Die Zähne des Tieres, die in meine Schultern geschlagen waren, betäubten mich, und so schleppte der Tiger meinen Körper nach seinem Lager, wo ich zwischen zwei kleinen Tigern liegend wieder zur Besinnung kam. Die Jungen rollten mich hin und her, beleckten mich und schlugen nach mir; doch ich fühlte nun wieder mehr Kraft und scheuchte sie von mir. Als ich aber mühsam nach einem Baum zu kriegen suchte, sprang der alte Tiger mit einem Satz mir nach und holte mich zurück. Allmählich gewann ich so viel Klarheit in meinem betäubten Geiste, daß ich als meine einzige Rettung mein Gewehr erkannte, daß ich noch krampfhaft in meinen Fingern hielt. Ich durfte mich nicht bewegen, denn jedes Lebenszeichen hätte die Aufmerksamkeit des Tigers auf mich gelenkt. Es gelang mir jedoch, das Gewehr in eine solche Lage zu bringen, daß das Rohr auf den mächtigen Tiger gerichtet war, der mir seine Schulter zuwandte. Ich untersuchte, ob die Flinte geladen wäre; sie war es glücklicherweise. Bei diesen Bewegungen bemerkte ich, daß ich die linke Schulter gebrochen hatte. Langsam kroch ich vier oder fünf Fuß näher an den Tiger heran, der ruhig in der Sonne lag und zuweilen schnurrte. Er hatte augenscheinlich nicht lange vorher ein gutes Mal eingenommen und war daher etwas stumpf und müde, hatte auch keine Eile mich zu verspeisen. Die Jungen spielten unterdes um mich herum und schlugen nach mir, aber ich achtete ihrer nicht. Ich zielte noch einmal sorgfältig und dann — mein Herz stand still — drückte ich los. Ich hatte mein Ziel nicht verfehlt, der riesige Körper schnellte in die Höhe und fiel schwer neben mir nieder . . ."

* **Revolverszene in einem Universitäts-Prüfungssaale.** Aus Klausenburg, 26. Mai, wird der „Bohemia" berichtet: An der hiesigen Universität hat bei dem heutigen Rigorosum ein Kandidat, der infolge eines Majestätsgesuches gnadenweise die Bewilligung erhalten hatte, zum vierten Male vor die Prüfungskommission zu treten, aus Verzweiflung darüber, daß der Examinator für Nationalökonomie ihn wieder fallen ließ, sich eine Kugel in den Kopf gejagt. Der Unglückliche, namens Johann Haury, ist Beamter der Miskolczer Betriebsdirektion, verheiratet und Familienvater. Er wurde sterbend ins Spital gebracht. Bereits dreimal hatte er mit negativem Erfolge das Examen versucht, da er aber von der Ablegung des Rigorosums Vorteile für seine Karriere erwartete, richtete er ein Majestätsgesuch an den Kaiser, ihm nochmals das Rigorosum ablegen zu dürfen, welches Gesuche auch stattgegeben wurde. Bei der Prüfung fragte Prof. Nawratil gelegentlich der Nichtbeantwortung einer Frage seitens Haurys, es scheine ihm, daß dieser nicht bereitet zur Prüfung gekommen sei; er werde gezwungen sein, ihn wieder fallen zu lassen. Verzweifelt zog der junge Mann einen Revolver und zielte nach dem Professor. Dieser flüchtete erschreckt, und Haury schoß sich selbst eine Kugel in den Kopf und fiel bewußtlos zu Boden. Darauf begannen die Studenten gegen Prof. Nawratil zu demonstrieren. Dieser flüchtete in die Bibliothek, die Studenten folgten ihm. Vergebens suchte der Rektor die Studenten zu beschwichtigen. Auch die meisten Professoren nahmen gegen ihren Kollegen Stellung. Erst nach mehreren Stunden konnte Prof. Nawratil in Begleitung des Prof. Sombo in einem Wagen die Universität verlassen und nach Hause fahren. Die Studenten, welche dem Wagen folgten, beschimpften Prof. Sombo, daß er einen solchen Menschen in Schutz nehme. Der berittenen Polizei gelang es schließlich, die Ordnung wieder herzustellen.

* **Die Federkrone des Prinzen von Wales.** Der Prinz von Wales besitzt einen Büschel wunderbarer Federn, die einen Wert von 200000 Mk. darstellen sollen. Es hat 20 Jahre gedauert, bis diese Federn zusammengebracht worden sind, und sie haben das Leben von mehr einem Dutzend Jägern gefordert. Der Vogel, aus dem Schweif die Federn stammen, wird Feriwah genannt, eine besondere Art der Paradiesvögel, die außerordentlich selten ist. Um die Schwanzfedern in ihrer vollen Schönheit zu erlangen, ist es notwendig, sie dem lebenden Vogel auszureißen, da sogleich dem Tode die Federn glanzlos werden. Die Jagd auf den Feriwah ist deshalb so gefährlich, weil er sich in der Nähe der Tiger aufzuhalten pflegt. Und wozu nun die Vogelquälerei und die Menschenopfer? Ist der Federbüschel der doch nur eine hübsche Spielerei darstellt, das wert?

Wetterprognose

für den 31. Mai.

Witterung: Regnerisch. Temperatur: Unternormal. Windursprung: Westwind. Luftdruck: Tief.

Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

München, 30. Mai. Ein furchtbarer Orkan hat gestern den Bezirk Eggenfelden heimgesucht. Die Straßen sind mit Hunderten von entwurzelten Bäumen bedeckt. Zahlreiche Bauernhöfe sind stark beschädigt. Dächer sind abgedeckt, mehrere Schuppen dem Erdboden gleichgemacht. Der Kuppelturm der Kirche zu Rimbach wurde auf das Feld geschleudert und drei Neubauten sind zusammengestürzt. Der Orkan hat 5 Minuten gedauert und war von starken Regenschauern und Hagel begleitet.

Trier, 29. Mai. Unter dem Verdachte, ihren Mann mit Bleiweiß vergiftet zu haben, wurde die Gastwirtsfrau Fuß aus Rohrbach verhaftet.

Riga, 30. Mai. Ein mit 75 Passagieren und Ladung nach dem Badeorte Dubbeln bestimmter Dampfer ist hier gestern unmittelbar nach dem Ablegen von der Landungsbrücke gekentert, wie man annimmt, infolge Ueberladung. Es sind nur zehn Personen gerettet.

London, 30. Mai. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Nkandhla (Zululand) hat Oberst Mackenzie mit einer starken Truppenabteilung die Rebellen am 29. d. M. morgens im Flußtale des Intuli angegriffen und den Feind in den Wald gejagt. Die britischen Verluste beziffern sich auf einen, die feindlichen auf 40 Tote.

Rat und blaß wurde Graf Joseph doch.

„Laß! — Die schreckliche Erinnerung!" wehrte er ab.

Und innerlich sagte er sich wieder einmal: „Gott sei Dank, daß ich nichts behalten habe." In seiner laxen Auffassung von Recht und Unrecht kam er sich mehr und mehr entführt vor.

Dabei war es ihm eine Beruhigung, daß er für den „Notfall", er verstand bis jetzt darunter die Enterbung doch „vorgesorgt".

Einstweilen sprach er nicht von Abreise, Wien hatte plötzlich weniger Reiz für ihn, denn Frau von Frohberg und Lischa kehrten in diesen Tagen von Graz zurück und nun gab es wieder Zerstreuung, neuen Unterhaltungsstoff und vor allem — wie durch Zauber war dies ruhige, bescheidene Landedelfräulein eine reizende Weltdame geworden. — Man kannte Lischa kaum wieder; ihre braunen Augen mit dem goldigen Schein träumten nicht mehr ins Ungewisse hinein, sondern leuchteten und sprachen und lachten; ganz anders wie vor der Reise. Sie war damals schon sehr hübsch, aber, obwohl die schönere, wurde sie doch von Maria überstrahlt. Jetzt hätte sicher sie den Preis davongetragen.

Mutter und Tochter erzählten gern und befriedigt von ihrem Besuche in Graz und Burkard war ihrer so froh, daß er, wenn möglich, jeden Abend hinüberfuhr und dann ließ sich Vetter Ebern niemals vergeblich einladen.

Natürlich brannte er nach einigen Tagen wieder lichterloh. Lischa war doch auch zu entzückend! Sie gab sich freier, in ihre verwandtschaftliche Freundlichkeit mischte sich ein Schimmer von schwesterlicher Fürsorge und Teilnahme an Josephs innerem Leben.

Eines Tages erwähnte sie einen alten Kabinettsrat Brucheisen.

Den kenne ich, er war unser nächster Nachbar! Also der alte Knabe lebt noch?" rief Graf Joseph.

„Er lebt nicht nur, sondern erinnerte sich Ihrer sehr freundlich", gab Lischa zu.

„Und was erzählte er Ihnen von mir? Hoffentlich nur Gutes. Wie ist man dankbar! Heute erst kommt mir zum Bewußtsein, wie viel Güte „das alte Eisen" für mich hatte. Jeden Sonntag lud er mich zu Tisch, nachmittags ging er mit mir spazieren und — ja, wenn ich bei dem geblieben wäre, dann hätte er doch vielleicht was Vernünftiges aus mir gemacht."

„Jetzt tun Sie das selbst, Vetter! So darf es doch nicht weitergehen!" sagt Lischa lebhaft und herzlich.

„Wieso? Nicht weitergehen? fragte er beleidigt.

„Als ob Sie nie das Gefühl selber hätten! Nein, Joseph Ebern, so nicht! Ein jeder Mensch soll sich einfügen in das große Ganze der arbeitenden, vorwärtsstrebenden Menschheit. Mit welchem Rechte schließen Sie sich aus? Ist ihnen denn wohl dabei? Ich weiß, nein! Aber Sie sind aus Gewohnheit träge, ich glaube, nicht aus geistiger Passivität. Sie haben noch nie gearbeitet Vetter! Und sehen sie auf alle unsere Männer, von Burkard will ich schon nicht reden, aber Namen wie Kolonitz, Adelsberg, Grieseu, Schöneck, lauter junge Männer, wie Sie darf ich herzählen. Alle haben gelernt, studiert ihre Examia gemacht, die einen haben ein Amt, die andern sind Soldaten — und Sie — Sie sind nichts. Gar nichts — eine Null bei dem Ringen aller —!"

„Danke Cousine, ich bitte aber, nicht weiter."

„Doch, Cousin Joseph. Mama und ich sind Ihre nächsten Verwandtinnen; — von einer Frau — einer Tante oder — nur einer schwesterlich fühlenden Verwandten müssen Sie es denn doch schon einmal anhören! So darf es nicht weitergehen. Wenn sie noch Geld hätten! Aber in welche demütige Lage würden Sie geraten, wenn Sie nicht anfangen zu arbeiten. Ich habe den lieben alten Herrn Brucheisen versprochen, Ihnen dies alles zu sagen —."

„Aha! Daher diese unerwartete Kapuzinade?"

„Lieber Vetter! Ich meine es wirklich so gut mit Ihnen, seien Sie nicht böse, sondern vernünftig —. Wenn Sie wüßten, wie lieb der alte Mann von Ihnen sprach, welche Freude er an Ihnen gehabt und wie er Sie schilderte, so talentvoll — so sympathisch — und immer allein — sich selbst überlassen — traurig in dem einsamen Hause —"

„Ja, die Mama war immer aus —", murmelte Joseph Ebern.

Und dann blitzte es plötzlich in ihm auf:

„Sieh' da, die Kleine liebt mich! Nur so ist ihr Bekehrungseifer zu erklären!"

Und dankbar leuchteten seine Augen auf, es durchzog ihn ein Stolz, daß er diese Liebe gewonnen, und mit ihr rührte Dankbarkeit.

Heiraten konnten sie sich ja nie. Aber was brauchte denn immer gleich geheiratet sein?

Er küßte ihr die Hand und sprach verständig, daß ihm selbst ähnliche Gedanken gekommen seien, daß er deshalb nach Wien habe gehen wollen, wozu Burkard ihm Geld leihen werde.

„Der arme Burkard!" flüsterte Lischa. „Ich fürchte, er hat sein Herz an Maria verloren —."

Graf Joseph konnte nicht antworten. Man stieg in den Wagen, Burkard fuhr immer zeitig zu Haus, er hatte heute lange mit der Mutter zu reden gehabt, und von ihr wurde Vetter Ebern sehr herzlich verabschiedet.

Ganz warm strömte es diesem durchs Herz. — Welche Wohltat, einmal wieder uneigennützige Liebe und Zärtlichkeit zu fühlen! Die gute Lischa! Wie er ihr dankbar war! Das hatte plötzlich selbst in dieser ländlichen Oede Reize für ihn.

* * *

Durch die herzlichen Beziehungen, welche auch von Wazlaw zu der früher so oft kühl übersehenen, bescheidenen Cäcilie Frohberg anknüpfte, entspann sich täglicher Verkehr der Verwandten, der Marias Stellung um so notwendiger wurde, als sie zuerst ihre Mutterträume von der glänzenden Carriere, dann langsam und nach leise aufdämmernde Sorge in das teilnehmende Herz der Jugendfreundin niederlegen konnte. (Forts.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF